

Droste-Hülshoff, Annette von: Die beschränkte Frau (1844)

1 Ein Krämer hatte eine Frau,
2 Die war ihm schier zu sanft und milde,
3 Ihr Haar zu licht, ihr Aug' zu blau,
4 Zu gleich ihr Blick dem Mondenschilde;
5 Wenn er sie sah so still und sacht
6 Im Hause gleiten wie ein Schemen,
7 Dann faßt es ihn wie böse Macht,
8 Er mußte sich zusammen nehmen.

9 Vor Allem macht ihm Ueberdruß
10 Ein Wort, das sie an Alles knüpfte,
11 Das freilich in der Rede Fluß
12 Gedankenlos dem Mund entschlüpfte:
13 „in Gottes Namen“, sprach sie dann,
14 Wenn schwere Prüfungsstunden kamen,
15 Und wenn zu Weine ging ihr Mann,
16 Dann sprach sie auch: „in Gottes Namen.“

17 Das schien ihm lächerlich und dumm,
18 Mitunter frevelhaft vermassen;
19 Oft schalt er und sie weinte drum,
20 Und hat es immer doch vergessen.
21 Gewöhnung war es früher Zeit
22 Und klösterlich verlebter Jugend;
23 So war es keine Sündlichkeit
24 Und war auch eben keine Tugend.

25 Ein Sprichwort sagt: wem gar nichts fehlt,
26 Den ärgert an der Wand die Fliege;
27 So hat dies Wort ihn mehr gequält,
28 Als Andre Hinterlist und Lüge.
29 Und sprach sie sanft: „es paßte schlecht!“
30 Durch Demuth seinen Groll zu zähmen,

31 So schwur er, übel oder recht,
32 Werd' es ihn ärgern und beschämen.

33 Ein Blüthenhaag war seine Lust.
34 Einst sah die Frau ihn sinnend stehen,
35 Und ganz versunken, unbewußt,
36 So Zweig an Zweig vom Strauche drehen;
37 „in Gottes Namen!“ rief sie, „Mann,
38 „du ruinirst den ganzen Hagen!“
39 Der Gatte sah sie grimmig an,
40 Fürwahr, fast hätt' er sie geschlagen.

41 Doch wer da Unglück sucht und Reu,
42 Dem werden sie entgegen eilen,
43 Der Handel ist ein zart Gebäu,
44 Und ruht gar sehr auf fremden Säulen.
45 Ein Freund fallirt, ein Schuldner flieht,
46 Ein Gläub'ger will sich nicht gedulden,
47 Und eh ein halbes Jahr verzieht
48 Weiß unser Krämer sich in Schulden.

49 Die Gattin hat ihn oft gesehn
50 Gedankenvoll im Sande waten,
51 Am Contobuche seufzend stehn,
52 Und hat ihn endlich auch errathen;
53 Sie öffnet heimlich ihren Schrein,
54 Langt aus verborgner Fächer Grube,
55 Dann, leise wie der Mondenschein,
56 Schlüpft sie in ihres Mannes Stube.

57 Der saß, die schwere Stirn gestützt,
58 Und rauchte fort am kalten Rohre:
59 „carl!“ drang ein scheues Flüstern itzt,
60 Und wieder „Carl!“ zu seinem Ohr;
61 Sie stand vor ihm, wie Blut so roth,

62 Als gält' es eine Schuld gestehen.
63 „carl“ sprach sie, „wenn uns Unheil droht,
64 Ist's denn unmöglich, ihm entgehen?“

65 Drauf reicht sie aus der Schürze dar
66 Ein Säckchen, stramm und schwer zu tragen,
67 Drinn Alles was sie achtzehn Jahr
68 Erspart am eigenen Behagen.
69 Er sah sie an mit raschem Blick,
70 Und zählte, zählte nun auf's Neue,
71 Dann sprach er seufzend: „mein Geschick
72 Ist zu verwirrt, — dies langt wie Spreue!“

73 Sie bot ein Blatt, und wandt' sich um,
74 Erzitternd, glüh gleich der Granate;
75 Es war ihr kleines Eigenthum,
76 Das Erbtheil einer frommen Pathe.
77 „nein“ sprach der Mann, „das soll nicht seyn!“
78 Und klopfte freundlich ihre Wangen.
79 Dann warf er einen Blick hinein
80 Und sagte dumpf: „schier möcht' es langen.“

81 Nun nahm sie, aus der Schürze Grund,
82 All ihre armen Herrlichkeiten,
83 Theelöffelchen, Dukaten rund,
84 Was ihr geschenkt von Kindeszeiten.
85 Sie gab es mit so freud'gem Zug!
86 Doch war's als ob ihr Mund sich regte,
87 Als sie zuletzt auf's Contobuch
88 Der sel'gen Mutter Trauring legte.

89 „fast langt es“, sprach gerührt der Mann,
90 „und dennoch kann es schmählich enden;
91 Willst du dein Leben dann fortan,
92 Geplündert, fristen mit den Händen?“

93 Sie sah ihn an, — nur Liebe weiß
94 An liebem Blicke so zu hangen —
95 „in Gottes Namen!“ sprach sie leis,
96 Und weinend hielt er sie umfangen.

(Textopus: Die beschränkte Frau. Abgerufen am 23.01.2026 von <https://www.textopus.de/poems/7346>)